

Ein flacher Schuhleistenkeil aus Luttum, Kr. Verden

In der Fundchronik 1968 (Nachr. aus Nieders. Urgesch. 37, 100 ff.) hat J. Deichmüller einen aufsehenerregenden Depotfund bekanntgemacht: ein hoher Schuhleistenkeil, ein mittelhoher Keil, ein flacher Keil und ein durchlochtes Rössener Breitkeil. Dieser geschlossene Fund aus Luttum stellt eine wichtige Ergänzung und Bestätigung der Gedankengänge von K. H. Brandt über die Verbreitung der Rössener Keile in Nordwestdeutschland dar (Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Steinkupferzeit Nordwestdeutschlands [1967]).

Der „Zufall“ wollte es, daß H. Meyer (Luttum Nr. 20) – bekannt durch zahlreiche Fundbergungen und Entdeckungen – 1,5 km nordöstlich von Luttum das Bruchstück eines weiteren flachen Schuhleistenkeils aus Amphibolit fand. Das Stück ist noch 9,2 cm lang und mit 7 cm Breite relativ breit; vermutlich war es etwa 20 cm lang.

Zum wiederholten Male hat damit der „Kleinbahnbezirk“ im Kreise Verden in den letzten Jahren einen wichtigen urgeschichtlichen Fund geliefert. Die Fundstelle liegt nahe an einem verlandeten Kolk und hat die Koordinaten: Top. Karte 1 : 25 000 Nr. 3021 Verden, R. 35 21 460, H. 58 63 840.

D. Schünemann

Die gestielte Axt von Eltze, Kr. Peine

Mit 1 Abbildung

Um eine Viehtränke zu schaffen, hob der Bauer Heinrich Wrede aus Eltze, Bornstraße 18, im Weidengelände, im Überschwemmungsgebiet der Fuhse südlich der Eltzer Wassermühle, eine Grube für die Aufnahme der Brunnenringe aus. Am 15. Mai 1970 stieß er in 1,50 m Tiefe auf einen Baumstubben. Auf ihm lag eine Axt aus schwarzem Felsgestein, deren Durchbohrung fest und voll mit Holz ausgefüllt war (Abb. 1). Der Finder hatte den Eindruck, daß es sich bei dem Fundort um den Uferrand oder auch das Bett eines der vielen Abzweigungen der Fuhse handelte, das bei Begradigungen zugeschüttet wurde oder verlandet sei. Als dem Verfasser die Axt am 17. Dezember 1970 gezeigt wurde, war das Holz in der Durchbohrung durch Austrocknung bereits so weit geschrumpft, daß es mühelos entnommen werden konnte.

Bei dem Fundgegenstand handelt es sich um eine späte K-Axt der nordwestdeutschen Einzelgrabkultur oder um eine einfache Arbeitsaxt. Sie gehört in den Ausgang der jüngeren Steinzeit oder richtiger schon in die Zeit der mitteldeutschen Aunjetitzer Kultur. Das dürfte Beginn des 2. Jahrtausends sein, rund 19. bis 18. Jahrhundert v. Chr.¹.

¹ Nach freundlicher Mitteilung von Dr. Niquet, Wolfenbüttel.